

# DIE FABELDICHTUNG

Unsere heutige Umgangssprache enthält viele Anspielungen und Sprichwörter, die auf Tierfabeln zurückgehen, z. B.: *schlau wie ein Fuchs, sich mit fremden Federn schmücken, sich den Löwenanteil sichern, im Schafspelz stecken* usw.

Unser Begriff **Fabel** ist ein Lehnwort aus dem Lateinischen, abgeleitet vom Substantiv *fabula*, das mit dem Deponens *for, fari, fatus sum* (reden, erzählen) zusammenhängt.

Aus dem Bedürfnis des Menschen, Nichtalltägliches und Wunderbares anderen mitzuteilen, erwuchs das *Fabulieren*, das Erzählen von Fabeln. Zuerst mündlich überliefert, später dann schriftlich festgehalten, hat die Fabel eine lange Tradition:

## Ursprünge

Bereits im 2. Jahrtausend v. Chr. lassen sich im Orient (Mesopotamien, Indien, Persien, Ägypten) Geschichten mit Tieren oder leblosen Dingen als Handlungsträgern nachweisen. In einem ägyptischen Papyrus z.B., der heute in Turin (Italien) aufbewahrt wird, wird die **Fabel vom Krieg zwischen Katzen und Mäusen** beschrieben: Im abgebildeten Detail sehen wir Katzen als Dienerinnen einer Mäuseherrin. Über Araber und Türken erreichte diese Fabel das Abendland.



Als **erste Fabel** der abendländischen Überlieferung gilt die Geschichte *Nachtigall und Habicht*, die uns der griechische Dichter **Hesiod** (um 700 v. Chr.) hinterlassen hat:

Jetzt will Herrschern, die klug sich's deuten, ich bringen ein Märlein.  
So zur Nachtigall, der melodischen, sagte der Habicht,  
als mit den Krallen sie fassend, er hoch in den Wolken dahinzog;  
diese jedoch wehklagte, zerfleischt von den Krallen, den krummen,  
jämmerlich - jener nun sprach zu ihr die gebietende Rede:  
"Törin! Wozu das Geschrei? Du bist in des Stärkeren Macht jetzt;  
bist du die Sängerin auch, du gehst, wohin ich dich bringe;  
je nach Belieben erwähl' ich zum Schmaus dich oder entlass dich.  
Tor ist, wer sich erkühnt, mit dem Stärkeren je sich zu messen;  
nie kann Sieg er gewinnen und trägt zur Schande noch Unglück."  
also eilenden Fluges der schwingenentbreitende Habicht.

(Werke und Tage 202-212)

## Die Fabeln des Aesop

Als *Vater der abendländischen Fabel* gilt aber allgemein der Grieche **Aesop** (griech.: *Aisopos*), über dessen Leben und Dichten wir nur wenig Genaueres wissen. Man nimmt an, daß er ein Phrygier oder Thraker aus dem Sklavenstand gewesen ist und im **6. Jh. v. Chr.** auf der Insel **Samos** gelebt hat. Aesop baut seine Fabeln auf **Gegensätzen** (*Antithesen*) auf: arm und reich, tapfer und feige, klug und dumm, stark und schwach, mutig und ohnmächtig usw.

Schriftlich hat Aesop leider nichts hinterlassen, seine Fabeln wurden mündlich weitergegeben und erst im **4. Jh. v. Chr.** von **Demetrios von Phaleron** unter dem Titel *Aesopeia* herausgegeben.

## Die Fabeln des Phaedrus

Über den bedeutendsten römischen Fabeldichter, **Phaedrus**, und sein Leben ist wenig bekannt. Die früheste Erwähnung findet sich bei *Martial* (40-102 n. Chr.), der von den *improbi ioci Phaedri* (den spöttischen Scherzen des Phaedrus) spricht. Das nächste Zeugnis bietet der spätantike Dichter *Avianus* (s. u.): Phaedrus habe fünf Bücher Fabeln verfaßt. Da es keine weiteren antiken Zeugnisse gibt, sind Rückschlüsse aus seinem Werk die einzige mögliche Quelle:

Phaedrus ist in Makedonien ca. 18 v. Chr. (?) geboren, sein Name lautet griechisch *Phaidros* oder umgangssprachlich *Phaeder*. Er kam nach Rom, lebte vermutlich als **Sklave am Hof des Augustus** und wurde von diesem freigelassen (*libertus Augusti*). Die Anfänge seiner schriftstellerischen Tätigkeit sind wohl zu dieser Zeit anzusetzen, da Augustus sich nach dem blutigen Bürgerkrieg bemühte, vor allem durch Förderung von Künstlern seine ausgeprägte Friedenspolitik dem Volk zu vermitteln. Weshalb Phaedrus sich ausgerechnet der Fabeldichtung gewidmet hat, begründet er selbst im Prolog des 3. Buches seiner fünfbandigen Sammlung (Prol. III 34-36):

Servitus obnoxia, quia quae volebat non audebat  
dicere, affectus proprios in fabellas transtulit, ...

Weil der Sklavenstand nicht wagt, das alles frei zu sagen,  
was er will, hüllt er die eigenen Gedanken in die Fabel...

Als nach dem Tod des Augustus dessen Nachfolger **Tiberius** dem Prätorianerpräfekten **Seianus** die Regierungsgeschäfte in Rom überläßt und sich nach Capri zurückzieht, wird Phaedrus wegen einer angeblich in seinen Fabeln begangenen Verleumdung des Seianus angeklagt und (zu Schreibverbot oder Verbannung?) verurteilt. Er stirbt in hohem Alter, wahrscheinlich hat er die Veröffentlichung seines 5. Buches (zwischen 40 und 55) noch erlebt. Kein Zeitgenosse erwähnt ihn. Die erste vollständige Ausgabe seines Werkes erscheint erst 1596!

In seinen Fabeln greift Phaedrus häufig auf die lehrhafte Fabelwelt des Aesop zurück, nimmt aber auch Stoffe aus seiner Zeit hinzu. Seine Fabeln sind unverkennbar eigenständig. In **Schlichtheit und Anschaulichkeit** vermitteln die Gedichte immer eine **Moral** (*fabula docet*). Phaedrus schreibt über seine Intention als Fabeldichter im Prolog des 1. Buches (Prol. I 3-4):

Duplex libelli dos est: quod risum movet  
Et quod prudentis vitam consilio monet.

Zweifach ist des Buches Zweck: Es reizt zum Lachen und  
gibt für's künft'ge Leben gute, weise Lehren.

Die *Aesopeia* diente Phaedrus als Quelle, obwohl in Rom schon früher Fabeln erschienen waren. Zum Beispiel überliefert uns **Livius** in seinem Geschichtswerk (II 32, 9-11), daß im Ständekampf 495 v. Chr. Menenius Agrippa die an sich völlig unpolitische *Fabel vom Magen und den Gliedern* zu einem politischen Zweck verwendet hat und damit die aus Rom ausgezogenen Plebejer dazu brachte, wieder in die Stadt zurückzukehren.

Tempore quo in homine non ut nunc omnia in unum consentiant, sed singulis membris suum cuique consilium, suus sermo fuerit, indignatas reliquas partes sua cura, suo labore ac ministerio ventri omnia quaeri, ventrem in medio quietum nihil aliud quam datis voluptatibus frui; conspirasse inde ne manus ad os cibum ferrent, nec os acciperet datum, nec dentes quae acciperent conficerent. Hac ira, dum ventrem fame domare vellent, ipsa una membra totumque corpus ad extremam tabem uenisse. Inde apparuisse ventris quoque haud segne ministerium esse, nec magis ali quam alere eum, reddentem in omnes corporis partes hunc quo vivimus vigemusque, divisum pariter in venas maturum confecto cibo sanguinem.

Zu der Zeit, als im Menschen nicht wie jetzt alles im Einklang miteinander war, sondern von den einzelnen Gliedern jedes seine eigene Meinung hatte und für sich redete, hätten sich die übrigen Köperteile darüber entrüstet, dass durch die Fürsorge, durch ihre Mühe und Dienstleistung alles für den Bauch gemacht würde, dass der Bauch aber in der Mitte ruhig bleibe und nichts anderes tue, als sich über die dargebotenen Genüsse zu freuen. Sie hätten sich daher verschworen, die Hände sollten keine Speise mehr zum Mund führen, der Mund solle, was ihm geboten werde, nicht mehr aufnehmen und die Zähne sollten nicht mehr kauen. Indem sie in diesem Zorn den Bauch durch Hunger zähmen wollten, kamen durch diesen Zorn die Glieder selbst zugleich mit dem ganzen Körper zu schlimmster Entkräftung. Da sei klar geworden, dass auch der Bauch eifrig seinen Dienst tue und dass er nicht mehr ernährt werde als dass er ernähre, indem er das Blut, von dem wir leben und stark sind, gleichmäßig auf die Adern verteilt, in alle Teile des Körpers zurückströmen lasse, nachdem es durch die Verdauung der Nahrung seine Kraft erhalten habe.

Auch der Dichter **Ennius**, dessen Werk uns leider nur sehr bruchstückhaft überliefert ist, hatte bereits um 180 v. Chr. Fabeln geschrieben.

Die Fabeln des Phaedrus erfreuten sich in der Antike keiner besonders großen Beliebtheit. Die Dichtungen eines Sklaven, also eines Mannes der untersten Schicht, hatten in den vornehmen Kreisen Roms bei weitem nicht jenes Ansehen wie etwa die Werke der kaiserlichen Hofdichter **Vergil** oder **Horaz**, in dessen umfangreichem Werk übrigens die bekannte Fabel von *Stadtmaus und Feldmaus* (sat. II 6, 80-117) zu finden ist. Vor 400 n. Chr. wird Phaedrus namentlich kaum genannt, jedoch ist anzunehmen, daß seine Fabeln beim einfachen Volk mit Interesse gelesen wurden..

### Weitere antike Fabeldichtungen

Nach Phaedrus, dem lateinisch schreibenden Griechen, verfaßte **Babrius**, ein griechisch schreibender Römer, an der Wende vom 1. zum 2. Jh. n. Chr. zwei Bücher mit ca. 200 Fabeln, die viele Nachahmer fanden. Rund 300 Jahre nach Phaedrus schrieb der Römer **Avianus** Fabeln in Versform. Im 5. Jh. n. Chr. entstand dann eine Sammlung unbekannter Autoren von 100 Prosafabeln, der sogenannte **Romulus**.

## Fabeln vom Mittelalter bis heute

Erst im ausgehenden Mittelalter wurde die Fabel im deutschen Sprachraum wiederentdeckt. Der Schweizer Mönch **Ulrich Boner** gab um 1350 100 Tierfabeln heraus. 1476 übersetzt der Ulmer Arzt **Heinrich Steinhöwel** den *Romulus* ins Deutsche. Auch **Martin Luther** (1483-1546) und **Gotthold Ephraim Lessing** (1729-1781) verfaßten einige Tierfabeln, knapp, schmucklos und in äußerster Kürze mit besonderer Betonung der Moral.

In Frankreich hatte **Jean de la Fontaine** (1621-1695) die französische Fabeldichtung zur Hochblüte geführt. Er schrieb Tierfabeln, in denen er die Tiercharaktere und die Handlungen sehr breit und ausführlich darstellte.

Auch der große österreichische Dichter **Franz Grillparzer** (1791-1872) wählte gelegentlich die Fabel als dichterische Ausdrucksform, wie das folgende Beispiel *Diplomatischer Rat* zeigt:

Ein Marder fraß die Hühner gern,  
Doch wußt' er nicht, wie sie erhaschen;  
Er fragt den Fuchs, 'nen alten Herrn,  
Dem Steifheit schon verbot das Naschen.  
Der sagt ihm: "Freund, der Rat ist alt,  
Was hilft zu zögern, - brauch Gewalt!"  
Der Marder stürmt in vollem Lauf,  
Die Hühner aber flattern auf,  
Die eine gackernd, kreischend jene,  
Gerade in des Fuchses Zähne,  
Der gegenüber lauernd lag  
Und müh'los hielt den Erntetag.

Wenn du nach Hühnern lüstern bist,  
Frag keinen, der sie selbst gern frißt.

Im 20. Jahrhundert ist die Fabel keineswegs tot, sondern zeigt in einem Spiegelbild den Menschen und die gegenwärtige Welt ohne Schönfärberei: Die moderne Fabel macht deutlich, daß die menschlichen Schwächen und Fehler geblieben sind, daß aber verfeinerte Möglichkeiten angewendet werden, wenn es beispielsweise gilt, seine Macht durchzusetzen.

Unter den modernen Fabelschreibern, die sich der Fabel als sozialer und politischer Satire bedienen, bewahren **James Thurber**, ein amerikanischer Schriftsteller und Zeichner (1894-1961), und der deutsche Dichter **Wolfdietrich Schnurre** (1920-1989) den herkömmlichen Fabeltypus am stärksten. Ein interessanter Zug der modernen Fabel ist die Verbindung von Tradition und Ironisierung, von Infragestellung dieser Tradition durch Umkehrung bekannter Grundtypen und Inhalte. Als Beispiel einer solchen Rollenumkehr soll Schnurres Fabel *Politik* dienen:

Eine Gans war über Nacht auf dem Eis festgefroren. Das sah der Fuchs, und er schlich, sich die Schnauze leckend, hinüber. Dicht vor ihr jedoch brach er ein, und es blieb ihm nichts weiter übrig, als sich schwimmend über Wasser zu halten. »Weißt du was«, schnaufte er schließlich: »begraben wir unsere Feindschaft, vertragen wir uns.« Die Gans zuckte die Schulter. »Kommt darauf an.« »Ja, aber worauf denn!«, keuchte der Fuchs. »Ob's taut oder friert«, sagte die Gans.

Für Frankreichs Fabeldichtung des 20. Jh. ist **Jean Anouilh** (1910-1987) zu nennen.

Die besten Beispiele für gelungene Fabelumsetzung schuf allerdings der Amerikaner **Walt Disney** (1901-1966) mit seinen Tierfiguren, die als Comic- oder Filmhelden Millionen Leser und Zuschauer zu begeistern wissen.